

Chiara Pasqualin
Maria Agustina Sforza (Hg.)

Das
Vorprädikative
Perspektiven im
Ausgang von Heidegger

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Chiara Pasqualin, Maria Agustina Sforza (Eds.)

The Pre-Predicative Dimension

Perspectives Starting from Heidegger

The question of the meaning of the concept of the »pre-predicative« has not yet been systematically explored within Heidegger research. This is a key concept that pervades Heidegger's entire thinking, from his early lectures to his later works. The essays in the present volume explore the multifaceted character of the pre-predicative dimension and examine it in connection with the central topics of Heidegger's philosophy such as pre-theoretical experience, the power of language, the pre-reflexive understanding of Being, pre-logical truth and the role of poetry in the constitution of meaning.

The Editors:

Chiara Pasqualin (1985) studied philosophy in Padua and at the *Scuola Galileiana di Studi Superiori*. In 2013 she received her PhD from the Universities of Padua and Innsbruck with a dissertation on affectivity, thinking and language in Martin Heidegger's thought. She subsequently worked as a postdoctoral researcher in the Department of Philosophy at the University of São Paulo (USP) in Brazil. She is currently a postdoctoral fellow and lecturer at the Institute of Philosophy at the University of Koblenz-Landau.

Maria Agustina Sforza (1986) studied philosophy at the University of Buenos Aires (UBA) and at the Leibniz University of Hannover. From 2016 to 2019 she was a scholarship holder of the graduate school »Herausforderung Leben: Dynamics of Pluralization and Normalization« at the University of Koblenz-Landau, where she wrote her dissertation on the question of animality in Martin Heidegger's thinking. She is currently a lecturer at the Leuphana University of Lüneburg.

Chiara Pasqualin, Maria Agustina Sforza (Hg.)

Das Vorprädikative

Perspektiven im Ausgang von Heidegger

Die Frage nach dem Sinn des Begriffes des »Vorprädikativen« wurde innerhalb der Heideggerforschung bislang nicht systematisch erforscht. Dabei geht es um einen Schlüsselbegriff, der Heideggers gesamtes Denken, von den frühen Vorlesungen bis hin zu seinem Spätwerk, durchzieht. Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes gehen den vielfältigen Dimensionen des Vorprädikativen nach und untersuchen sie im Zusammenhang mit wichtigen Themen der Philosophie Heideggers wie der vortheoretischen Erfahrung, der Leistung der Sprache, dem prä-reflexiven Verstehen des Seins, der vorlogischen Wahrheit und der sinnbildenden Rolle der Dichtung.

Die Herausgeberinnen

Chiara Pasqualin (1985) studierte Philosophie in Padua und an der *Scuola Galileiana di Studi Superiori*. 2013 wurde sie an den Universitäten Padua und Innsbruck mit einer Dissertation zum Thema Affektivität, Denken und Sprache im Werk Martin Heideggers promoviert. Anschließend arbeitete sie als PostDoc am Philosophischen Institut der *Universidade de São Paulo* in Brasilien. Derzeit ist sie Habilitationsstipendiatin und am Institut für Philosophie der Universität Koblenz-Landau als Lehrbeauftragte tätig.

Maria Agustina Sforza (1986) studierte Philosophie an der Universität von Buenos Aires und an der Leibniz Universität Hannover. Von 2016 bis 2019 war sie Stipendiatin der Graduiertenschule »Herausforderung Leben: Dynamiken der Pluralisierung und Normalisierung« an der Universität Koblenz-Landau, in deren Rahmen sie ihre Dissertation über die Tierfrage im Denken Martin Heideggers anfertigte. Derzeit ist sie an der Leuphana Universität Lüneburg als Lehrbeauftragte tätig.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49110-2

Inhalt

Vorwort	9
<i>Christian Bermes</i>	
Das Vorprädikative – eine Einführung	13
<i>Chiara Pasqualin / Maria Agustina Sforza</i>	

Sprache

Kommunikationsmittel oder Medium der Zugänglichkeit des Seienden? Überlegungen zur Sprache und Mit-Teilung	53
<i>Andreas Beinsteiner</i>	
Das Vorprädikative als Sprechanregung Grundzüge der Heidegger'schen Interpretation der Rhetorik . . .	77
<i>Diego D'Angelo</i>	
Die hermeneutische Wende zur Sprache Johann Gottfried Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache als Subtext von Martin Heideggers Sein und Zeit	95
<i>Matthias Flatscher</i>	

Bedeutung

Die vorprädikative Dimension im Kunstwerkaufsatzt	123
<i>Giovanna Caruso</i>	

Inhalt

Vorprädikative Wahrheit? Zwischen Sein und Schein	141
<i>Anne Kirstine Rønhede</i>	
Der supra-subjektive schöpferische Ursprung der Prädikation bei Heidegger	161
<i>Yuliya Tsutserova</i>	
Faktizität	
Metabolé des Vorprädikativen Faktizität und die ontischen Wurzeln der Prädikation	191
<i>Bernardo Ainbinder / Ovidiu Stanciu</i>	
»Geist« und »als« Die Verwindung des Menschen im Dasein zwischen Scheler und Heidegger	213
<i>Giovanni Gurisatti</i>	
Das Vorprädikative als das »Pathische« Ein Vergleich zwischen der »großen Stille« bei Heidegger und dem »Sagen« bei Lévinas	237
<i>Chiara Pasqualin</i>	
Die Autoren	265

Vorwort

Christian Bermes

Der philosophische Reiz der Phänomenologie ist bis heute vielfältig und nicht auf einen einzigen Aspekt zu reduzieren. Erinnert sei an nur einige Momente, die die phänomenologische Analyse bis heute auszeichnen: die Intentionalität als Grundmoment des Bewusstseins; der Primat der Beschreibung als einer qualitativen Erfassung von Wirklichkeit, mit der wir verstrickt sind; die Reduktion als Einklammerung einer vergegenständlichenden Weltsetzung und Öffnung einer Sphäre des Sinns; oder die Blickwendung auf die Lebenswelt als originäre Gewissheit von Selbst- und Weltbezügen. Zu dieser Liste kann auch das ›Vorprädikative‹ bzw. der Rückgang auf eine eigenständige Sphäre des Vorprädikativen gezählt werden. Und auch hier eröffnet die Phänomenologie eine originäre Perspektive auf die Problemstellung. Denn in einem ersten und einfachen Sinne könnte man schlicht darauf verweisen, dass das Vorprädikative in der philosophischen Tradition stets bedacht wurde, wenn auch unter anderem Namen. Differenzsetzungen wie ›Theorie‹ und ›Praxis‹, ›Anschauung‹ und ›Begriff‹ oder ›Erfahrung‹ und ›Erkenntnis‹ ließen sich problemlos als Differenzen zwischen einer Sphäre des Prädiktativen und einem Bereich des Vorprädikativen verstehen. Und doch intendiert die Phänomenologie auch hier einen neuen und eigenen Zugang.

Wenn Husserl von der Phänomenologie erwartet, dass »die reine und sozusagen noch stumme Erfahrung« »zur Aussprache ihres eigenen Sinnes zu bringen sei«¹ und wenn er im ›Prinzip aller Prinzipien‹ ausführt, »dass jede originär gebende Anschauung eine Rechtsquelle der Erkenntnis sei, dass alles, was sich uns in der ›Intuition‹ originär, (sozusagen in seiner leibhaften Wirklichkeit) darbietet, einfach hinzunehmen sei, als was es sich gibt, aber auch nur in den Schranken, in

¹ Edmund Husserl, *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge*, Husserliana I, hrsg. von S. Strasser, Den Haag, Springer, 1963, 77.

denen es sich da gibt«², dann kann deutlich werden, was später unter dem Titel einer »Theorie der vorprädikativen Erfahrung«³ eingefordert wird.

Dabei weiß Husserl sehr genau um die Einwände, die auch Heidegger gegenüber erhoben werden, wenn das Vorprädikative zum Thema wird: Welchen Primat soll das Vorprädikative besitzen, wenn es doch ›nur‹ das gegenüber Urteil und Prädikation Vorgängige ist? Welchen Wahrheitsanspruch kann das Vorprädikative einklagen, wenn Wahrheit doch allein im Urteil zum Ausdruck kommt? Oder in welchem Verhältnis steht das Vorprädikative zur Sprache – ist es als sprachlos zu begreifen, ist es auf die Sprache hin geöffnet oder muss es gar als sprachkritisch verstanden werden?

Diese Fragen drängen sich auf, sie sind einschlägig und sie sind wichtig. Gleichwohl aber handelt es sich um Fragen, die von konzeptionellen Vorannahmen geleitet sind. In ihnen kommen bereits Festlegungen und Sichtweisen zum Ausdruck, die als solche nicht thematisch werden. In einem solchen Zugang ist die Differenz von ›Vorprädiktivem‹ und ›Prädikation‹ eine gleichsam theoretisch gesetzte Differenz. Der Phänomenologie, und dies scheint eine der Pointen zu sein, geht es um das Vorprädikative jedoch nicht in schlichter Opposition zur Prädikation, sondern darum, dass die Unterscheidung vollzogen werden muss – und dieser Vollzug selbst weist sich als vorprädiktiv aus. In einer Außenperspektive mag sich eine Differenz zwischen Vorprädiktivem und Prädiktivem zeigen, von außen mag man auch Brücken, Übergänge oder Schnittstellen zwischen dem Vorprädiktiven und dem Prädiktiven suchen; doch der Sinn des Vorprädiktiven erschließt sich nur von innen, aus der Perspektive des Vollzugs, der genau in diesem Sinne auch als vorprädiktiv bezeichnet werden kann.

Die Frage nach dem Vorprädiktiven stellte sich im frühen 20. Jahrhundert in durchaus verschiedenen Konstellationen und an verschiedenen Orten – freilich nicht immer unter diesem Topos (man denke nur an das Konzept des Lebens in der Lebensphilosophie, den Begriff des Verstehens in der Hermeneutik oder auch an Wittgen-

² Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. 1. Halbband: Text der 1.–3. Aufl.*, Husserliana III/1, neu hrsg. von K. Schuhmann, Den Haag, Springer, 1976, 51.

³ Edmund Husserl, *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik*, redigiert und hrsg. von L. Landgrebe, Hamburg, Meiner, 1985, 21.

Vorwort

steins Überlegungen im Kontext des Regelverständnisses als eines Regelfolgens). Besonders prominent ist jedoch die Frage nach dem Vorprädikativen in der Phänomenologie erörtert worden; und hier nicht zuletzt von Heidegger und im Anschluss an seine Überlegungen.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes setzen sich mit Heidegger auseinander, sie bleiben natürlich nicht bei dessen Position stehen, sondern versuchen, die Fragestellung als eine Herausforderung philosophisch neu zu erschließen. Da die Beiträge nicht auf ein Werk Heideggers beschränkt sind, gelingt ihnen nicht nur eine Synopse der Heideggerschen Philosophie, sondern zugleich eine Entfaltung der Problemstellung über die Grenzen isolierter Fragestellungen hinweg – vielleicht sogar ein neuer Blick auf das Vorprädikative als philosophisches Problem.

Der Keim dieser Überlegungen entstand in der Graduiertenschule »Herausforderung Leben« an der Universität in Landau, in der die Herausgeberinnen sowie einige Beiträgerinnen aktiv waren oder noch sind. Die Graduiertenschule in Landau begreift sich als ein offener Denkraum, in dem die Phänomenologie erprobt und weiterentwickelt wird, und so ist es eine besonders glückliche Fügung, dass sich in diesem Band auch weitere Kollegen aus verschiedenen Ländern an diesem Projekt beteiligen.

Das Vorprädikative – eine Einführung¹

Chiara Pasqualin / Maria Agustina Sforza

Die Aufgabe einer grundlegenden Untersuchung des Begriffs des »Vorprädikativen« im Werk Martin Heideggers könnte zunächst unbegründet erscheinen, da der Ausdruck als solcher bei Heidegger selbst im Vergleich zu anderen Termini – wie z. B. Sein, Verstehen, Wahrheit – nur höchst sporadisch vorkommt. Es ist dennoch kein Zufall, dass gerade jener Ausdruck in entscheidenden theoretischen Zusammenhängen auftaucht und dort unmissverständlich eine Schlüsselstellung einnimmt.

Der vorliegende Band ist der Überzeugung entsprungen, dass der Begriff des Vorprädikativen auf Heideggers gesamtem Denkweg einen entscheidenden systematischen Ort hat, der bislang zum Teil anerkannt², jedoch weder als Ganzer erfasst noch detailliert analysiert wurde. Daraus folgt, dass eine Rekonstruktion lediglich im Blick auf Passagen, in denen der Terminus konkrete Anwendung findet, vor allem aus zwei Gründen unzureichend wäre. Einerseits würde eine bloße Rekonstruktion der Okkurrenzen zu keiner hinreichenden Erkenntnis dahingehend führen, in welchem Zusammenhang der Begriff des Vorprädikativen mit anderen Kernbegriffen der Philosophie Heideggers steht. Dabei bliebe unbeachtet, dass dieser Begriff in Heideggers Behandlung verschiedener Themen eine wesentliche, obgleich nicht immer explizite Rolle spielt. Andererseits würde ein rein

¹ Heideggers Werke werden nach der seit 1975 im Verlag Klostermann (Frankfurt am Main) erscheinenden Gesamtausgabe unter der Sigle GA und Bandnummer zitiert.

² Das Vorprädiktive nimmt in der Tat eine Schlüsselstellung insbesondere im Kontext der Auseinandersetzung mit Heideggers Sprachauffassung in *Sein und Zeit* ein (siehe Abschnitt 3. der vorliegenden Einleitung). Weitere Literaturangaben werden in der vorliegenden Einleitung und in den einzelnen Beiträgen dieses Sammelbandes jeweils dort angeführt, wo der Begriff des Vorprädikativen in Verbindung mit spezifischen Themen der Philosophie Heideggers gesetzt wird, wie das Phänomen des Verstehens, die Welt, die Wahrheit oder die Beziehung zwischen Dasein und Sein u. a.

terminologisches Nachverfolgen nicht dazu beitragen, die unverminderte Relevanz dieses Begriffes im späten Denken Heideggers zu bemessen, wo, obwohl der Terminus als solcher kaum vorkommt, sich das Phänomen jedoch unter anderen Ausdrucksformen und Denkfiguren Heideggers verbirgt und in unterschiedlichen Weisen explizieren lässt. Eine Thematisierung des Begriffes des Vorprädikativen verlangt daher eine begriffsgeschichtliche Untersuchung, welche auf Heideggers Anfänge und sein Projekt einer auf das vortheoretische Erleben gerichteten Urwissenschaft zurückgeht und sich von der Fundamentalontologie bis zum Ereignisdenken ausdehnt. In unserer Einführung möchten wir die Hauptetappen dieser Begriffsgeschichte konturieren und dabei hervorheben, mit welchen Grundfragen und Motiven des Denkens Heideggers der Begriff des Vorprädikativen jeweils zusammenfällt.³

1. Frühe Freiburger Vorlesungen

Obwohl in den ersten Freiburger Vorlesungen (1919–1923) das Wort »vorprädikativ« noch nicht vorkommt, lassen sich genug Anzeichen dafür finden, dass sich der Begriff, der später mit jenem Terminus ausgedrückt wird, bereits in den Jahren, in denen Heidegger als Assistent Husserls tätig war,⁴ in einer Entstehungsphase seiner Ausarbeitung befindet. Das Wort, das in dieser Phase dem Ausdruck »vorprädikativ« am meisten ähnelt, ist das »Vortheoretische«, welches in der Kriegsnotsemester-Vorlesung 1919 eingeführt wird. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine bloß terminologische, sondern um eine begriffliche Verwandtschaft, die es erlaubt, in Heideggers

³ Im Folgenden werden wir uns dem Vorprädikativen in verschiedenen Hinsichten annähern: Als *Begriff* wird dessen Bedeutungsgehalt analysiert, als *Terminus* wird dessen konkrete Anwendung beachtet, als *Phänomen* wird es auch in thematischen Zusammenhängen untersucht, bei denen der Ausdruck als solcher nicht vorkommt. Anschließend wird das Vorprädiktative als Kennzeichen von Heideggers methodischer Herangehensweise am Beispiel der formalen Anzeige und des späteren Sagens des Seins in Betracht gezogen.

⁴ Zum Vergleich zwischen Heideggers und Husserls Deutung des Zusammenhangs zwischen vorprädiktiver Erfahrung und prädiktiver Ebene siehe insb.: Alejandro G. Vigo, »Categorías y experiencia antepredicativa en el entorno de *Sein und Zeit*«, *Studia Heideggeriana*, 2, 2012, 71–128; Vincenzo Costa, »Esperienza antepredicativa e adeguazione in Heidegger«, *Rivista di Filosofia Neo-Scolastica*, 107 (3), 2015, 537–555.

früher Umgrenzung des »vortheoretischen« Feldes⁵ eine erste Erarbeitung des Begriffes des Vorprädikativen zu verorten. Der Gebrauch des Begriffspaares vortheoretisch/theoretisch nimmt im Grunde die Idee vorweg, dass das, was zur reflexiv-objektivierenden Haltung (zum Theoretischen) gehört – dem die Aussage bzw. das Urteil als ein konstitutives Moment eignet – weniger ursprünglich ist als diejenige (vortheoretische) Verhaltensweise, welche ein unmittelbares, nicht unbedingt thematisches, an der Bedeutsamkeit orientiertes faktisches Leben beschreibt. Der Terminus »vortheoretisch« wird von Heidegger in der Vorlesung von 1919 auf eine bestimmte Erlebnisweise bezogen, nämlich auf die gewöhnliche Art und Weise, wie sich das menschliche Leben zum jeweils Erfahrenen konkret verhält.⁶ Dementsprechend lässt sich behaupten, dass der Begriff des Vorprädikativen in seiner ersten Erarbeitungsetappe vorwiegend mit dem Ontischen, d.h. mit dem konkreten Leben und dessen Vollzugsweisen, in Zusammenhang steht.

Bei genauerer Betrachtung lässt sich das 1919 beschriebene vortheoretische »Umwelterlebnis«⁷ als ein vorprädikatives Erlebnis lesen. Welche sind die Aspekte, die das vortheoretische Erlebnis zu einem vorprädikativen machen? Kennzeichnend ist zunächst die unmittelbare Anteilnahme desjenigen, der erlebt, an dem von ihm Erlebten. In dieser Erlebnisart »bin ich mit meinem vollen Ich dabei«⁸, bin ich mitgenommen und berührt von dem, was ich erfahre. In der theoretischen Erlebnisweise dagegen nimmt der Erlebende eine distanzierte Haltung dem Erlebten gegenüber ein,⁹ welches zu einem von außen feststellbaren und in Aussagen zu beschreibenden Gegenstand, zu einem Ding unter Dingen, gemacht wird. Die innere Beteiligung des erlebenden und geschichtlich situierten Ichs am Erleb-

⁵ Zum Begriff des Vortheoretischen siehe: Friedrich-Wilhelm von Herrmann, *Hermeneutik und Reflexion. Der Begriff der Phänomenologie bei Heidegger und Husserl*, Frankfurt am Main, Klostermann, 2000.

⁶ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, in: *Zur Bestimmung der Philosophie*, GA 56/57, 1–117, hier 98.

⁷ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 70–73.

⁸ Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 75.

⁹ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 98: Im bloßen »Dingerlebnis [...] zeigt sich [...] ein merkwürdiger Bruch zwischen Erleben und Erlebtem«.

ten beinhaltet zudem eine unbezweifelbare affektive Konnotation,¹⁰ welche in den frühen Freiburger Vorlesungen immer stärker hervortritt.¹¹ Daher lässt sich das Vorprädikative von diesem Moment an nicht mehr vom Affektiven, d. h. vom Bereich der Stimmungen und der befindlichen Seinsverfassung des Menschen, trennen.

Dieses vortheoretische Erleben ist für Heidegger nicht blind oder irrational, da es immer an Bedeutungen ausgerichtet ist. Das Erlebte ist für mich ein »Bedeutsames«,¹² d. h. es kommt mir unmittelbar als etwas entgegen, das eine spezifische Funktion in einem bestimmten praktischen Kontext hat – wie z. B. das Katheder als dienliches Möbelstück, von dem aus der oder die Lehrende spricht.¹³ Diese nicht reflektierte Gerichtetheit auf die Bedeutsamkeit, welche das Umwelterlebnis auszeichnet, zeigt, dass und wie das menschliche Leben in einem ständigen Verstehensprozess, in einem andauernden Bedeutsamkeitsverständnis, engagiert ist. Dass das Leben sich gerade aufgrund dieses spontanen Versenkseins in die Bedeutsamkeit als ein an sich verstehendes Leben erweist, wird in den ersten Freiburger Vorlesungen zunehmend offensichtlich.¹⁴ Das Moment der verstehenden Orientierung des Lebens an der Bedeutsamkeit – ein Moment, das in der späteren Definition des Vorprädikativen entschei-

¹⁰ So wird z. B. das Aufgehen der Sonne im Umwelterlebnis nicht als ein neutraler Naturvorgang betrachtet, sondern unmittelbar als »freundlich« erlebt (vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 74).

¹¹ Die Tatsache, dass sich das Erfahrene dem Erlebenden immer in einer Stimmung gibt, wird mehrmals in den späteren Freiburger Vorlesungen betont. Vgl. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie (1919/20)*, GA 58, 45; Heidegger, *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks*, GA 59, 159; Heidegger, *Phänomenologie des religiösen Lebens*, GA 60, 98 und 134 und 196; Heidegger, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 61, 119 und 137–138; Heidegger, *Ontologie. Hermeneutik der Faktizität*, GA 63, 90–91.

¹² Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 72–73.

¹³ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 71.

¹⁴ Vgl. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie (1919/20)*, GA 58, 185–187; Heidegger, *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks*, GA 59, 166; Heidegger, *Phänomenologie des religiösen Lebens*, GA 60, 253 und 265; Heidegger, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 61, 171–172; Heidegger, *Ontologie. Hermeneutik der Faktizität*, GA 63, 99–100.

dend wird – ist also frühzeitig im Begriff des Vortheoretischen angezeigt.

Dass das Vortheoretische das Bedeutungsfeld des Vorprädiktiven präfiguriert, wird weiterhin durch den Zusammenhang bestätigt, den Heidegger zwischen dem Umwelterlebnis und dem theoretischen Erlebnis erkennt. Das letztere ist für Heidegger weniger ursprünglich als das vortheoretische Erlebnis, da jenes nur als eine außerordentliche Modifikation des gewöhnlicheren Lebenszustandes¹⁵ der unmittelbaren Beteiligung des Erfahrenden am Erfahrenen entsteht. Die »Theoretisierung« hat – mit anderen Worten – ihren »Ursprung« im Leben;¹⁶ das Theoretische ist »das Entlebte, *selbst erst Entsprungen*«¹⁷. Das Präfix »vor-« im Wort »vortheoretisch« hat also eindeutig dieselbe Funktion wie das »vor-« im »Vorprädiktiven«: Beide drücken die höhere Ursprünglichkeit des an der Bedeutsamkeit orientierten Lebens in Bezug auf die theoretisch-konstatierte Verhaltensweise aus.¹⁸

Das, was Heidegger in der Vorlesung von 1919 dem »Umwelterlebnis« zuerkennt, kann auf das »faktische Leben« aus der Vorlesung von 1919/20,¹⁹ auf die »faktische Lebenserfahrung« der Vorlesungen von 1920 und 1920/21,²⁰ auf das »Sorgen« der 1921/22 gehaltenen Vorlesung²¹ und letztlich auf den »besorgenden Umgang« aus der Vorlesung von 1923²² übertragen werden. An all diesen Versuchen, die gewöhnliche vortheoretische Haltung des Lebens zum

¹⁵ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 88: »Wir sehen dann zum mindesten vorläufig, daß wir häufig, und sogar zumeist, umweltlich erleben. [...] [T]heoretisch dagegen sind wir nur in Ausnahmefällen eingestellt.«

¹⁶ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, S. 91.

¹⁷ Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, S. 96.

¹⁸ Zu Heideggers frühem Umsturz der Vorherrschaft des Theoretischen zugunsten der Entdeckung der vortheoretischen und vorlogischen Erfahrung vgl. insb.: Jesús Adrián Escudero, »Der junge Heidegger und der Horizont der Seinsfrage«, *Heidegger Studien*, 17, 2001, 93–116.

¹⁹ Vgl. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie*, GA 58, 54–56.

²⁰ Vgl. u. a. Heidegger, *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks*, GA 59, 36; Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, in: *Phänomenologie des religiösen Lebens*, GA 60, 1–156, hier 8.

²¹ Vgl. Heidegger, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 61, 90–99.

²² Vgl. Heidegger, *Ontologie. Hermeneutik der Faktizität*, GA 63, 100–104.

Ausdruck zu bringen, kann man den vorprädikativen Charakter aufweisen. In den ersten Freiburger Vorlesungen hat Heidegger eine Erlebnis- bzw. Erfahrungsweise im Blick, in der das Selbst auf eine bestimmte Weise immer (praktisch und affektiv) betroffen wird und in der es eine ständige Ausrichtung auf die Bedeutsamkeit²³ – ein unablässiges spontanes und unreflektiertes Verstehen – gibt. Diese Erfahrungsweise, auf welche sich die ersten Freiburger Vorlesungen konzentrieren, wird immer wieder als eine ursprünglichere Verhaltensweise in Bezug auf die theoretische Einstellung betrachtet, welche insbesondere die naturwissenschaftliche Forschung auszeichnet.²⁴ Dies wird auf eine prägnante Weise in der Vorlesung von 1920/21 in einem Passus formuliert, der eine Vorwegnahme dessen darstellt, was Heidegger bei seiner späteren Einführung des Terminus »vorprädiktiv« explizieren wird. Heidegger bemerkt hier zunächst, dass »das ‚ist‘ der theoretischen Prädikation« und das »›ist‹ der vollzugsmäßig radikalen [?] Selbstheit [?] (Existenz) [?] unvergleichbar auseinanderliegen«, d. h., dass der Akt des Prädizierens und der vortheoretische Lebensvollzug zwei nicht gleichursprüngliche Momente sind.²⁵ Ferner fügt Heidegger hinzu, dass das theoretisch prädiktive »ist« »nur ein Abfall« gegenüber dem existenziell vollzugsmäßigen »ist«, dass also das in der Prädikation Ausgedrückte lediglich das Resultat eines entlebten Existenzvollzuges sei.²⁶

Die auf den natürlicheren Lebensvollzug gerichtete Aufmerksamkeit führt Heidegger dazu, sich bereits in der Vorlesung von 1919 die Frage zu stellen, welche Methode angemessen ist, um sich dieser Lebenssphäre anzunähern. Es ist erneut der Begriff des Vortheoretischen, der sich als dafür dienlich erweist, die besondere Herangehensweise der Philosophie an das von ihr ausgewählte Thema zu bezeich-

²³ Vgl. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie* (1919/20), GA 58, 104–110; Heidegger, *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks*, GA 59, 82; Heidegger, *Phänomenologie des religiösen Lebens*, GA 60, 13; Heidegger, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 61, S. 90–93; Heidegger, *Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik*, GA 62, 93–94 und 409; Heidegger, *Ontologie. Hermeneutik der Faktizität*, GA 63, 86 und 93–97.

²⁴ Vgl. u. a. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie* (1919/20), GA 58, 93–97 und 261 und Heidegger, *Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik*, GA 62, 450.

²⁵ Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, GA 60, 147 [sic].

²⁶ Vgl. Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, GA 60, 148.

nen.²⁷ Denn diese nähert sich ihrem Thema, indem sie es vortheoretisch versteht. Dies besagt, dass die Philosophie das Leben nicht von außen als einen Gegenstand beschreibt, sondern sich in den Lebensstrom – in die Lage des jeweils erlebenden Ichs²⁸ – »versetzt«,²⁹ die verstehende Dynamik des Lebens von innen verfolgt und diese in ein explizites Verständnis übersetzt. Dieses der Philosophie eigene Verstehen wird in den frühen Freiburger Vorlesungen in unterschiedlichen Begrifflichkeiten – u.a. »hermeneutische Intuition«³⁰, »phänomenologisches Verstehen«³¹, »immanente Erhellung«³² – gefasst, obwohl im Grunde dabei immer dasselbe Phänomen zur Sprache kommt.

Aus dem vortheoretischen Status der Philosophie folgt die Notwendigkeit, eine Sprache heranzuziehen, die nicht auf eine Vergegenständlichung des Lebens, seine Beschreibung als etwas Vorliegendes und in feststellenden Aussagesätzen Fassbares zielt. Die Überlegung, welche Sprache dem Philosophieren adäquat wäre, führt Heidegger dazu, die Begrifflichkeit auf eine neue Weise – jetzt im Sinne der »formalen Anzeige«³³ – zu definieren.³⁴ Gerade als formal-anzeigen-de erweist sich die philosophische Sprache als eine vorprädiktive. Es

²⁷ Vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 96–97.

²⁸ Vgl. Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, GA 60, 87: »Wir betrachten nun nicht mehr den objektivgeschichtlichen Zusammenhang, sondern sehen die Situation so, daß wir mit Paulus den Brief schreiben. Wir vollziehen mit ihm selbst das Briefschreiben bzw. diktieren«.

²⁹ Zu diesem Sich-versetzen vgl. Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 60, 74 und 99.

³⁰ Heidegger, *Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem*, GA 56/57, 117.

³¹ Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie (1919/20)*, GA 58, 254–256.

³² Heidegger, *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks*, GA 59, 171.

³³ Vgl. insb. Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, GA 60, 63–65.

³⁴ Zur »formalen Anzeige« vgl.: Theodorus Christiaan Wouter Oudemans, »Heidegers »logische Untersuchungen««, *Heidegger Studien*, 6, 1990, 85–105; Daniel O. Dahlstrom, »Heidegger's Method: Philosophical Concepts as Formal Indications«, *The Review of Metaphysics*, 47 (4), 1994, 775–795; Georg Imdahl, *Das Leben verstehen: Heideggers formal anzeigende Hermeneutik in den frühen Freiburger Vorlesungen (1919 bis 1923)*, Würzburg, Königshausen und Neumann, 1997; Eric Sean Nelson, »Die formale Anzeige der Faktizität als Frage der Logik«, in: Alfred Denker, Holger Zaborowski (Hg.), *Heidegger und die Logik*, Amsterdam/New York, Rodopi, 2006, 31–48; Theodore Kisiel, »Die formale Anzeige als Schlüssel zu Heideggers Logik der philosophischen Begriffsbildung«, in: *Heidegger und die Logik*, 49–64; Mat-

handelt sich um eine Sprache, welche keine prädikative Funktion hat, d. h. nicht darauf abzielt, objektive Sachverhalte zu definieren. Diese Sprache der Philosophie setzt sich vielmehr zum Ziel, einerseits mögliche Deutungsrichtungen und Sinnzusammenhänge vorzuzeichnen, deren Interpretationsvollzug jedoch jedem Einzelnen überlassen bleibt, andererseits, das Leben in seiner Vollzugsbewegung (einer Bewegung, die immer durch besondere Stimmungen bestimmt wird und sich in einem besonderen geschichtlichen Kontext ereignet) zu erfassen.³⁵ Die ersten Freiburger Vorlesungen, in denen das Instrumentarium der formalen Anzeige ausgearbeitet wird, erlauben es uns daher, eine neue und wichtige Facette des Vorprädikativen hervorzuheben: Als vorprädikativ lässt sich nicht nur der vortheoretische Charakter des Lebens, sondern auch der nicht objektivierend-definitorische Sprachstil des neuen Philosophieprojekts Heideggers bezeichnen.

2. Marburger Vorlesungen

Die Untersuchung der vorprädikativen Dimension und Vertiefung des Begriffs wird in den Marburger Vorlesungen fortgesetzt. Diese weitere Erarbeitung findet im Kontext einer ausführlichen Thematisierung des Phänomens des *λόγος* statt – eines Phänomens, für das Heidegger in seiner Marburger Zeit ein vorrangiges Interesse zeigt. Um sein Anliegen dabei richtig zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass bereits in der Vorlesung von 1923/24 die Überzeugung reift, dass »der *λόγος ἀποφαντικός* [...] nicht der *λόγος* überhaupt, nicht einmal der entscheidende [ist]«³⁶. Bei seiner Analyse der aristotelischen Abhandlung *De interpretatione* stellt Heidegger fest,

thew I. Burch, »The Existential Sources of Phenomenology: Heidegger on Formal Indication«, *European Journal of Philosophy*, 21 (2), 2013, 258–278.

³⁵ Vgl. Heidegger, *Einleitung in die Phänomenologie der Religion*, GA 60, 86.

³⁶ Vgl. das ganze Zitat: »Aber der *λόγος ἀποφαντικός* ist nicht der *λόγος* überhaupt, nicht einmal der entscheidende, wenn er auch in der Geschichte des Selbstauslegens des Denkens in allen Fragen [...] die Oberhand und führende Rolle hat« (Heidegger, *Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 17, 25). Diese implizite Kritik des Vorrangs des *λόγος ἀποφαντικός* verknüpft sich mit einem seit den ersten Freiburger Vorlesungen ausgedrückten Verdacht gegen die »überlieferte Ontologie«, welche dem Theoretischen den Vorrang gebe (vgl. Heidegger, *Ontologie. Hermeneutik der Faktizität*, GA 63, 91–92).

dass der λόγος ἀποφαντικός nur ein Modus des λόγος sei,³⁷ da dieser, wie Aristoteles zeige, nicht primär ἀποφαντικός, sondern σημαντικός sei.³⁸ Die apophantische Funktion des λόγος besteht darin, das Seiende als Seiendes zu zeigen.³⁹ Dieses Aufzeigen ist aber darauf gerichtet, das Seiende in seinem »So-Dasein«⁴⁰ – rückblickend könnten wir sagen: in seinem Vorhandensein – sehen zu lassen. Die semantische Funktion des λόγος liegt hingegen im σημαίνειν, im »Bedeuten«⁴¹, und lässt sich daher als vorprädikativ bezeichnen.

Die Analyse dieser Funktion bildet eine – implizite – Grundabsicht der Vorlesung aus dem Jahr 1924 über die *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*. Darin geht Heidegger auf die Weisen des natürlichen und alltäglichen λόγος ein, d. h. desjenigen λόγος, der zwar σημαντικός, aber noch nicht ἀποφαντικός ist und der eine detaillierte Besprechung in der aristotelischen *Rhetorik* erfährt.⁴² In diesem natürlichen und alltäglichen λόγος muss, so Heidegger, der ursprüngliche Boden gesehen werden, aus dem der theoretische λόγος – also der δρισμός, welcher wiederum eine ausgezeichnete Weise des λόγος ἀποφαντικός ausmacht – hervorgeht.⁴³ Von diesem Gesichtspunkt aus wiederholt die Vorlesung von 1924 eine Strategie, welche Heidegger bereits in den früheren Vorlesungen angewandt hat: die Strategie der Fundierung des Theoretischen im Vortheoretischen – eine Vorgehensweise, auf die er auch in *Sein und Zeit* zurückgreift, um den Zusammenhang zwischen dem apophantischen Als der Aussage und dem existential-hermeneutischen Als, also zwischen dem Prädikativen und dem Vorprädikativen, zu bestimmen.

Aus diesen Überlegungen geht hervor, dass der λόγος, den Heidegger in der Vorlesung von 1924 im Blick hat, nicht im Sinne der

³⁷ Vgl. Heidegger, *Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 17, 21.

³⁸ Vgl. Heidegger, *Platon: Sophistes*, GA 19, 181: »Nicht jeder λόγος ist ἀποφαντικός. Wohl aber ist jeder λόγος σημαντικός. Aristoteles handelt darüber in ›De Interpretatione‹, Kap. 4 [...] Jede Rede ist als Rede σημαντική: σημαίνειν heißt: bedeuten«.

³⁹ Vgl. Heidegger, *Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 17, 20.

⁴⁰ Heidegger, *Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 17, 21.

⁴¹ Vgl. Heidegger, *Einführung in die phänomenologische Forschung*, GA 17, 14. Vgl. auch Heidegger, *Platon: Sophistes*, GA 19, 181.

⁴² Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 110. Vgl. dazu auch Heidegger, *Platon: Sophistes*, GA 19, 181: »Aristoteles weist darauf hin, daß die Mannigfaltigkeit von Reden, die zwar verständlich sind, [...] aber doch nichts sehen lassen, in die Rhetorik und Poetik gehören«.

⁴³ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 36–41.

ratio bzw. des geistig-theoretischen Vermögens verstanden wird. Denn das Wort *λόγος* wird von Heidegger als »Sprache« übersetzt.⁴⁴ Unter diesem Gesichtspunkt wird der *λόγος* vor allem als ein ontisches Phänomen betrachtet, nämlich als der konkrete Prozess des Sprechens im Sinne eines Ausdrucks- und Kommunikationsgeschehens. Dennoch gilt es zu betonen, dass Heidegger im *λόγος* nicht nur die Momente des Sich-Aussprechens und des Mitteilens (des Sprechens mit den Anderen oder des »Miteinandersprechens«) sieht.⁴⁵ Der Redner ist derjenige, der durch sein Sprechen die *δόξα*, die Ansicht der Zuhörer (mit den Worten von *Sein und Zeit*: die »Ausgelehntheit« des Publikums), ausbildet.⁴⁶ Der rhetorische *λόγος* ist vor allem aufgrund seines privilegierten Bezuges zu der Dimension des *πάθος*⁴⁷ dazu fähig, auf das *κρίνειν*, auf die hermeneutischen Prozesse der Zuhörer einzuwirken. Er kann somit die Art und Weise, wie die Mitmenschen verstehen und auslegen, bestimmen und gestalten. Es wurde gesagt, dass der rhetorische *λόγος* an sich *σημαντικός* und daher durch eine semantische vorprädikative Funktion ausgezeichnet sei. Man kann folgerichtig behaupten, dass diese vorprädiktive Funktion des *λόγος* gerade in der »Ansicht-Bildung« besteht,⁴⁸ d. h. in der Bildung der geteilten Bedeutungen, an welchen sich eine bestimmte *πόλις* bzw. menschliche Gemeinschaft ausrichtet.⁴⁹ In dieser Hinsicht scheint die Funktion des rhetorischen *λόγος* die vorprädiktive Funktion des dichtend-poietischen *λόγος* vorwegzunehmen, welche sich mit der »Aufstellung einer Welt« aus Heideggers spätem Kunstwerksaufsatz identifizieren lässt.⁵⁰ 1924 erkennt Heidegger dem *λόγος* also nicht nur eine Ausdrucksfunktion zu, sondern zugleich jenen sinnbildenden Charakter, welcher in seinem späteren Denken einen immer größeren Raum einnehmen wird.

Obwohl der Fokus der Vorlesung von 1924 auf der Sprache als ontischem Phänomen liegt (was auch die Originalität dieser Vor-

⁴⁴ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 18.

⁴⁵ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 19–20, 50, 61 und 341.

⁴⁶ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 118 und 163.

⁴⁷ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 162–165, 170 und 176–177.

⁴⁸ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 163.

⁴⁹ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 139.

⁵⁰ Vgl. Heidegger, *Der Ursprung des Kunstwerkes*, in: *Holzwege*, GA 5, 1–74, hier 30–31.

lesung ausmacht), kann man bereits in diesen frühen Überlegungen Heideggers eine gewisse Sensibilität für die ontologische Kehrseite des Phänomens »Sprache« verspüren, und zwar für die Dimension dessen, was dann in *Sein und Zeit* als »Rede« bezeichnet wird. Die Auseinandersetzung mit der aristotelischen *Politik* bietet Heidegger die Gelegenheit, auf eine ontologische Grundfunktion des $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$ – die Funktion des $\delta\eta\lambda\circ\varsigma\tau\circ\sigma\mu\varphi\epsilon\rho\circ\varsigma$ (des Offenbar-machens des »Zu-träglichen«) – hinzuweisen.⁵¹ Diese Funktion vollzieht sich in einem Prozess des Überlegens (der sogenannten »Umsicht«)⁵², in dem das jeweils begegnende Seiende als etwas interpretiert wird, was zu einem bestimmten praktischen Ziel beiträgt.⁵³ Wenn in diesem Kontext vom $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$ die Rede ist, bezeichnet dieser nicht primär dieses oder jenes konkrete Gespräch, sondern die nicht theoretisch-abstrakte, sondern praktisch ausgerichtete Überlegung, welche jeden alltäglichen Umgang mit dem Seienden leitet. Ein so verstandener $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$ scheint auf die Funktion der »Rede« – die bedeutungsmäßige Gliederung der Verständlichkeit – hinzuweisen. Diese Gliederung der Bedeutsamkeit ist Bestandteil desjenigen ontologischen Prozesses von Verstehen und Auslegen, welcher in *Sein und Zeit* gerade als ein vorprädikativer angesehen wird. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Vorlesung von 1924 eine implizite und entscheidende Erarbeitung des Begriffes des Vorprädikativen enthält, nicht nur, weil sie die sinnbildende Funktion der Sprache einbezieht, sondern auch, weil hier schon früh die bedeutungs-gliedernde Funktion der Rede angedeutet wird.

Als solcher erscheint der Terminus »vorprädikativ« zum ersten Mal in der Vorlesung von 1925/26 im Rahmen einer Erörterung des $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$, welcher Aristoteles' *De interpretatione* zugrunde liegt.⁵⁴ Heidegger bekundet hier, das Thema seiner Betrachtung sei der $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma\,\dot{\alpha}\pi\circ\varphi\alpha\eta\tau\iota\kappa\circ\varsigma$, wenngleich das eigentliche Ziel ein anderes ist. Was eigentlich besprochen wird, ist das Fundament der Aussage, und die Frage nach diesem Fundament entsteht, sobald man ein Verständnis dafür gewinnt, dass das »Worüber« der Aussage schon im Voraus

⁵¹ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 46–47.

⁵² Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 63.

⁵³ Vgl. Heidegger, *Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie*, GA 18, 58–61.

⁵⁴ Zu dieser Erörterung des $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$ vgl. Franco Volpi, » $\Sigma\eta\mu\alpha\iota\ne\iota\varsigma$, $\lambda\circ\gamma\circ\varsigma$, $\dot{\alpha}\pi\circ\varphi\alpha\iota\ne\iota\varsigma$ als $\dot{\epsilon}\rho\mu\eta\nu\epsilon\iota\ne\iota\varsigma$. Die Ontologisierung der Sprache beim frühen Heidegger im Rückgriff auf Aristoteles«, in: Enno Rudolph, Heinz Wisemann (Hg.), *Sagen, was die Zeit ist. Analysen zur Zeitlichkeit der Sprache*, Stuttgart, Metzler, 1992, 21–42.

zugänglich bzw. aufgeschlossen sein muss.⁵⁵ Die Tafel, von der ich zum Beispiel die Eigenschaft des Schwarzseins prädiziere, muss von Anfang an »verständlich« (d.h. *als* etwas zum Schreiben) sein, muss »schon in eine Deutung gestellt« und »be-deutet« sein.⁵⁶ In welchem Grundverhalten des Daseins findet dieser primäre Zugang statt? Auf diese Frage antwortet Heidegger, dieser apriorische Zugang habe in einem »bedeutenden Verhalten«⁵⁷, in einem Verhalten, das im Grunde ein Verstehen sei, statt. Ein solches Verstehen zeichne sich durch die »Als-Struktur«⁵⁸ aus, da in diesem das Dasein das Umweltding »aus dem Wozu seiner Dienlichkeit her«⁵⁹, d.h. als dienlich-für entdeckt. Das jeweils verstandene »Wozu« sei »weder je erst thematisch gewonnen noch überhaupt thematisch bedacht«⁶⁰, und dies im Unterschied zur Prädikation, in der die Thematisierung ausdrücklich ist. Es ist gerade diese verstehende Bewegung, welche Heidegger als »vorprädikativ«⁶¹ bezeichnet, weil sie vor der Prädikation liegt und deren Struktur allererst ermöglicht.⁶²

Heidegger stellt also einen »Fundierungszusammenhang«⁶³ zwischen der Dimension des Verstehens und der des sprachlichen Aussagens fest, der dort weiter präzisiert wird, wo der Aussagesatz als eine Modifikation der »ursprünglichen hermeneutischen Als-Struktur«⁶⁴ gedeutet wird.⁶⁵ Diese Modifikation hat den Charakter einer

⁵⁵ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 143.

⁵⁶ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 144.

⁵⁷ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 148.

⁵⁸ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 144 und 150 (Fußnote 6).

⁵⁹ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 144.

⁶⁰ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 154.

⁶¹ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 144.

⁶² Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 145.

⁶³ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 152.

⁶⁴ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 158.

⁶⁵ Zu Heideggers These vom abgeleiteten Charakter der Prädikationsstruktur in Bezug auf die Vorlesung von 1925/26 siehe: Günter Figal, *Martin Heidegger. Phänomenologie der Freiheit*, Tübingen, Mohr Siebeck, 2013, 40–51. Das Verständnis des Vorprädiktiven hängt in der Vorlesung von 1925/26 mit Heideggers Behandlung des Wahrheitsphänomens eng zusammen. Vgl. dazu: Carl Friedrich Gethmann, »Heideggers Wahrheitsbegriff in seinen Marburger Vorlesungen. Zur Vorgeschichte von *Sein und Zeit* (§44)«, in: *Martin Heidegger: Innen- und Außenansichten*, hg. vom Forum für Philosophie Bad Homburg, Frankfurt am Main, 1989, 77–106; Daniel O. Dahlstrom, *Das logische Vorurteil. Untersuchungen zur Wahrheitstheorie des frühen Heideggers*, Wien, Passagen, 1994, 129–163; Jean-François Courtine, »Les ›Recher-

»Nivellierung«⁶⁶, weil das, was *a priori* als etwas Dienliches-für-verstanden wird, auf ein bloß Vorhandenes reduziert wird. Dementsprechend verwandelt sich das verstehende Bedeuten in eine »reine einfache Dingbestimmung«⁶⁷. Heidegger zeigt, dass es durch die Prädikation zu einer Verwandlung der Seinsweise des begegnenden Dinges kommt.⁶⁸ In der Aussage »die Kreide ist weiß« wird die ursprüngliche Seinsart der Kreide, nämlich deren Sein als Gebrauchsding, »auf dieses durchschnittliche Vorhandensein [eingeebnet]«.⁶⁹ Diese nivellierende Verwandlung eines Seienden in die Seinsart der Vorhandenheit ist die spezifische Leistung der Prädikation – eine Leistung, die Heidegger als »Bestimmung« definiert.⁷⁰ Das Bestimmen, welches als der Grundzug des Theoretischen betrachtet werden kann, erweist sich als ein »abgeleitetes Phänomen«⁷¹ in Bezug auf das primäre Entdecken, das sich im Verstehen als »nicht-theoretisches Verhalten«⁷² vollzieht.⁷³

Die Vorlesung von 1925/26 interpretiert die Als-Struktur des Verstehens als die »hermeneutische Grundstruktur des Seins« des Daseins.⁷⁴ Man sieht dabei, wie der Terminus »vorprädikativ« ausdrücklich verwendet wird, um die hermeneutische Grundverfassung

ches logiques« de Martin Heidegger: De la théorie du jugement à la vérité de l'être», in: Jean-François Courtine (Hg.), *Heidegger 1919–1929. De l'herméneutique de la facticité à la métaphysique du Dasein*, Paris, Vrin, 1996, 7–31; Mario Ruggenini, »La finitude de l'existence et la question de la vérité: Heidegger 1925–1929«, in: *Heidegger 1919–1929*, 153–177; Holger Zaborowski, »Wahrheit, Sein und Zeit. Zu Heideggers Vorlesung aus dem Wintersemester 1925/26 Logik. Die Frage nach der Wahrheit (GA 21)«, in: *Heidegger und die Logik*, 161–183; Gaetano Chiurazzi, »Die Antezedens der Wahrheit. Heidegger und die Aristotelische Definition der apophantischen Rede«, *Existentialia: International Journal of Philosophy*, 17 (1–2), 2007, 1–17.

⁶⁶ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 154.

⁶⁷ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 153.

⁶⁸ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 159.

⁶⁹ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 158.

⁷⁰ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 158.

⁷¹ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 160.

⁷² Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 159.

⁷³ Den Fall der bestimmenden Aussage »die Kreide ist weiß« unterscheidet Heidegger von dem der Aussage »die Kreide ist zu sandig«, welche noch nicht theoretisch ist, weil sie »auf das schreibende Verhalten, d.h. auf den primären Umgang des Schreibens selbst [bezogen ist]« (Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 157). Zu dieser Unterscheidung vgl.: Alfred W. E. Hübner, *Existenz und Sprache. Überlegungen zur hermeneutischen Sprachauffassung von Martin Heidegger und Hans Lipps*, Berlin, Duncker und Humblot, 2001, 79–83.

⁷⁴ Vgl. Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 150 (Fußnote 6)

des menschlichen Lebens als verstehendes Seiendes zu bezeichnen. Heidegger geht aber noch einen Schritt weiter und behauptet, dass diese hermeneutische Struktur das sei, was die Sprache fundiere, »sofern Sprache nur möglich ist dadurch, daß es Verständnis gibt, d. h. Dasein, zu dem die Struktur des Verstehens gehört«⁷⁵. Diese allgemeinere Feststellung, die sich auf den Zusammenhang von Sprechen und Verstehen bezieht, lässt sich als eine Konsequenz von Heideggers methodischer Zurückführung der Aussage auf das Verstehen lesen. Heideggers Absicht liegt darin, zu betonen, dass die Sprache primär aus ihrer Verschränkung mit der Dimension der Bedeutung und nicht von der nur abgeleiteten Funktion des objektivierenden Bestimmens her bedacht werden müsse. Mit anderen Worten, Heidegger will darauf hinweisen, dass die Sprache ihrem Wesen nach ein hermeneutisches Phänomen ist und kein theoretisches.⁷⁶ Aber nicht nur dies: Indem Heidegger das Vorprädikative als »verstehendes Bedeuten«⁷⁷ erfasst, scheint er diejenige semantische Grundfunktion zu rehabilitieren, welche laut Aristoteles der λόγος an sich, der λόγος σημαντικός, besitzt. Diese semantische Grundfunktion kann vor dem Hintergrund von Heideggers Rede von einer die Sprache ermöglichen »Grundstruktur des λόγος«⁷⁸ gelesen werden – einer Struktur, welche erneut den Bereich der »Rede« in *Sein und Zeit* anzudeuten scheint.

3. *Sein und Zeit*

Nach der Marburger Vorlesung von 1925/26 taucht der Terminus »vorprädikativ« erst in Heideggers erstem Hauptwerk *Sein und Zeit* wieder auf. Dort sind zwei Einträge zu finden, die einander ergänzen, jedoch unterschiedliche Interpretationen bezüglich der Rolle des ge-

⁷⁵ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 151.

⁷⁶ Vgl. Heidegger, *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs*, GA 20, 361–362: »Das Reden über ... steht auch nicht primär im Dienste eines forschenden Erkennens, sondern das redende Offenbarmachen hat zunächst und zumeist den Sinn der auslegenden Appräsentation der besorgten Umwelt und ist zunächst gar nicht auf Erkenntnis, Forschung, theoretische Sätze und Satzzusammenhänge zugeschnitten. Es ist deshalb grundverkehrt, die Analyse der Sprache beim theoretischen Satz der Logik oder dergleichen anzusetzen [...].«

⁷⁷ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 150.

⁷⁸ Heidegger, *Logik. Die Frage nach der Wahrheit*, GA 21, 127.